

Wolfsbagen, Thüringen im Werrathal und im Schmalkaldischen. Im Allgemeinen treu und bieder, rüdrig und fleißig, neigt sich der Niederbasse, gehoben und gefördert durch zahlreichere Städte, sowie durch Wasser und Landstraßen, einem regen, gewerthätigen Leben zu. Dagegen ist der Oberbasse vorzüglich in den Thälern der Schwalm, der Ohm und der Lahn nur Landwirth. An Biederkeit und Fleiß dem Niederbassen nicht nachstehend, an Ausdauer denselben noch übertreffend, ist derselbe noch gerader und derber, zugleich aber auch wohlhabender als dieser. Ausgezeichnet durch seinen kräftigen Körperbau und seine einfache Lebensweise, hängt er mit Liebe am Hergebrachten und bewahrt darum auch noch eine Volksthümllichkeit, wie sie nicht häufig sich wieder findet. Insbesondere verdient der Schwälmer Erwähnung. Er zeigt uns eine hohe kräftige Gestalt, ein offenes schönes Gesicht und ein meist bläuliches Auge. Sein Haar ist in der Regel blond und fällt in langen Ringeln über den Nacken herab, erst in neuerer Zeit hat man hin und wieder begommen, dieselben zu kürzen. Er ist grad bis zur Grobheit, aber bieder und brav. Treu und Glauben ist bei den Schwälmern noch heimisch; machen sie sich ein Dahrlehn, so geschieht dies in der Regel auf das Wort oder einen einfachen Handschein, und es ist schon ein Zeichen von Kreditlosigkeit, wenn der Schuldner die Verbriefung gerichtlich machen muß. Der Schwälmer ist ferner unendlich fleißig und sparsam; fest hängt er am Alten. Noch ist der Kaffee bei ihm nicht heimisch geworden, und wie der Vater und der Großvater es that, so genießt auch der Sohn und der Enkel noch seine aus Hafer bereitete Morgensuppe; noch feiert der Schwälmer seine Hochzeit mit allen Förmlichkeiten, und ein solches Fest, an dem oft die ganze Umgegend Theil nimmt, dauert mehrere Tage hindurch; seine Kirchweihen sind noch wahre Volksfeste und eine Menge von Gebräuchen findet noch statt, die alle den Stempel eines hohen Alterthums tragen. So findet man an der Schwalm den in der Schweiz üblichen Ohlgang, hier das „Fenster“ genänt (wie im östreichischen Alpenland), die Verlobung geschieht nicht durch einen Wechsel von Ringen, sondern der Bräutigam gibt der Braut eine Summe Geldes, mehr oder weniger, je nachdem seine Vermögensverhältnisse sind, die Braut dem Bräutigam dagegen ein feines Hemd. Noch findet man das „Lebensausrufen.“ In der Walpurgisnacht nämlich gehen die Bursche, alle mit Peitschen versehen, vor das Dorf und einer trennt sich vom Haufen und stellt sich wo möglich etwas erhöht, entweder auf eine Anhöhe oder einen Baum, und ruft:

„Hier steh' ich auf der Föb'n,
Und rufe aus das Leb'n, das Leb'n, das erste (zweite) Leb'n,
Daß es die Herren recht wohl versteh'n,
Wem soll das sein?“

Die übrige Versammlung antwortet dann mit dem Namen eines Burschen und eines Mädchens, und zwar mit dem Zusatz: „In diesem Jahr noch zur Ehe.“ Bei jedem einzelnen Paare wird mit den Peitschen geschnappt und so fortgefahren, bis die ganze Reihe der Heirathsfähigen vertheilt worden ist. So erst die Bedeutung dieses Spieles auch früher gewesen sein mag, so beschränkt sich dieselbe doch nur noch darauf, daß die solchergestalt Zusammengegebenen für das ganze nächste Jahr als Tanzpaar verbunden sind. Die Schwälmer haben einen eigenen Nationaltanz, der deshalb auch der „Schwälmer“ genannt wird, aber jetzt mehr und mehr in Abgang kommt. Die Bauerngüter an der Schwalm sind alle geschlossen, nicht etwa durch Meierschaft, denn sie sind meist Allodien, sondern durch Herkommen. Der Älteste Sohn folgt dem Vater und die nachgeborenen Kinder werden mit einem Gerigen abgefunden. Auf diesem Verhältnisse beruht dann zum Theil auch der Wohlstand der Schwälmer. Ein anderes Bild gibt jedoch der Bewohner des nördlichen Oberhessens (des Kreises Frankenberg). Ohne eigenes Volksthum, welches mancherlei Einflüsse schon früh verwischten, lebt er auf einem rauhen, undankbaren Boden, zu arm, zugleich aber auch zu wenig thätig, um durch Industrie neue Erwerbsquellen begründen zu können. Der